

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 76.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 20  $\mathcal{M}$ , in dem Bezirk 1  $\mathcal{M}$  —  $\mathcal{M}$ , außerhalb des Bezirks 1  $\mathcal{M}$  20  $\mathcal{M}$ . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 1. Juli.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9  $\mathcal{M}$ , bei mehrmaliger je 6  $\mathcal{M}$ . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1884.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt wieder ein neues Semester bzw. Quartal-Abonnement auf den „Gesellschafter“.

weßhalb wir alle Abonnenten (ausgenommen die von Nagold) freundlichst ersuchen, ihre Bestellungen bei der nächstgelegenen Poststelle oder bei den betreffenden Postboten zu erneuern.

In Betreff der Pränumerationsgebühr siehe oben am Kopf des Blattes.

Die Redaktion & Expedition.

## Amthches.

Nagold.

## Bekanntmachung.

Floßsperre.

Dem Gesuche des R. Forstamts Wildberg entsprechend wurde zum Zweck des Umbaus von Floßposten und der Reparaturen von Flußbauten durch Erlaß R. Kreisregierung vom 26. Juni d. J. Floßsperre auf die Zeit vom 27. Juli bis 7. September d. J. für die Strecke der Nagold von Altensteig bis Hirsau verfügt, was hienit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Den 29. Juni 1884.

R. Oberamt. Güntner.

Nagold.

## Bekanntmachung.

Die Ortsvorsteher werden veranlaßt, wo es nicht bereits geschehen, die ihnen zugekommenen Plakate hinsichtlich der Naturalverpflegung armer Reisender sofort an geeigneten öffentlichen Plätzen, Rathaus u. s. w. anschlag zu lassen.

Den 30. Juni 1884.

R. Oberamt. Güntner.

Nagold.

## Die Gerichtsvollzieher

werden erinnert, Hauptregister und Kassentagbuch unfehlbar bis 1. Juli d. J. hieher vorzulegen.

Den 25. Juni 1884.

Oberamtsrichter Dajer.

Die zweite theologische Dienstsprache haben u. a. mit Erfolg bestanden: Smellin, Julius, Pfarrverweser in Rohrdorf; Holzbaun, Ludwig, Pfarrverweser in Emmingen.

## Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

\* Nagold, 30. Juni. Obwohl die gestrige Witterung sehr einladend zum Aufenthalt im Freien sich zeigte, so hatte die Gesangsunterhaltung unseres Liederkranzes sich doch einer Teilnahme zu erfreuen, daß der fast um das Doppelte erweiterte Sauttersche Saal vollständig besetzt war, besonders hatten sich diesmal auch viele Damen eingefunden. Die Gesangsvorträge waren aber auch wieder so gediegen, daß sie jedes Menschen Herz erfreuen mußten, was sich durch ungetheilten Beifall befandete. Da die Unterhaltung zu Gunsten der Wiederherstellung unserer Friedhofskirche bestimmt war, so griff bei solcher frohen Stimmung natürlich jeder gern wieder in die Tasche und gab sein Scherlein, obgleich die meisten bei der allgemeinen Sammlung zu diesem Zwecke schon schöne Beiträge beigetragen hatten. Für die Sammlung, welche  $\mathcal{M}$  25.79 ergab, sprach Hr. Stadtbaumeister Schuster den Gehern sowohl als den Sängern den wärmsten Dank aus. — Auf spezielle Einladung des Herrn Oberlehrers Köbele versammelten sich letzten Samstagabend im Hirsch eine Anzahl Bürger zur Beratung darüber, wie der anfangs August hier tagende Volksschullehrer-Verein würdig empfangen,

bewirtet und beherbergt werden kann. Demzufolge wurden mehrere Comitè's gewählt, die das Geeignete vorzunehmen haben.

Ebhäusen, 29. Juni. (Korresp.) Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fanden sich die Mitglieder des Schwarzwald-Bienenzüchter-Vereins hier zusammen. Wie uns die Tagesordnung sagte, galt es heute, einen neuen Vorstand zu wählen, und sah man an der Rührigkeit der Wähler, daß es jedem darum zu thun war, einen Mann zu bekommen, dem das Wohl und Wehe des Vereins warm am Herzen liegt. Die Wahl fiel mit Stimmenmehrheit auf Herrn Fabrikant Seeger in Rohrdorf. Ebenso wurde durch 4 weitere Mitglieder der Ausschuh ergänzt. Als Stellvertreter für den Vorstand wurde Herr Schlad aus Altensteig Dorf bestimmt, und als Kassier Herr Louis Seeger in Rohrdorf, als Wanderlehrer Herr Wehrstein in Gündringen aufgestellt. Mehrere hiesige Bienenzüchter, die sich dem Verein bisher fern gehalten, sind heute demselben beigetreten. Mit dem im September stattfindenden landwirtschaftlichen Gau sei wird zugleich eine Bienenexposition abgehalten werden, und fordert der Herr Vorstand diejenigen Bienenzüchter und Gewerbetreibenden, welche ausstellen wollen, auf, ihm dieses in Balde mitteilen zu wollen, damit weitere Schritte gethan werden können. Herr Schlad brachte noch einige Toaste aus, worauf sich dann die Gesellschaft in beider Harmonie trennte. Wünschen auch wir dem Verein das beste Gedeihen.

Herrenberg, 28. Juni. (Eingekendet.) Auf die höchst persönlich gehaltene, das „Waldbrot in Herrenberg“ betreffende Erklärung im Gesellschafter Nr. 74 will ich, nachdem nun einmal mein Name in der Öffentlichkeit genannt wurde, nur erwidern, daß gerade durch diese Erklärung mein Zweifel und die Zweifel anderer, wer unter diesen „Fremden“ gemeint ist, gehoben sind, mein Zweck also erreicht ist, weßhalb ich auch für mich die Sache als abgeschlossen betrachte, ohne daß ich auf die weiteren Bemerkungen dieser Erklärung eingehen, sondern nur noch anfügen will, daß voraussichtlich ohne das „Eingekendet“ im Gesellschafter Nr. 72 das Wort „Fremde“ nicht erläutert worden wäre, da auf eine diesbezügliche gleichzeitige Anfrage im Amtsblatt „Gäubote“ keine Antwort erfolgt ist.

Rechtsschreiber Müller.

Calw, 26. Juni. (Stadtschultheißenwahl.) Heute vollzog sich in aller Stille die Stadtschultheißenwahl und ergab für den einzigen Kandidaten, Notar und Ratsschreiber Haffner, das glänzende Resultat, daß derselbe von 604 abgegebenen Wahlzetteln 485 Stimmen erhielt.

(Schwurgericht Stuttgart.) Bei der am Montag beginnenden Schwurgerichtsperiode pro 2. Quartal wird als erster Fall der Prozeß gegen den Anarchisten Kunitich wegen des Raubattentates auf Bankier Heilbronner zur Verhandlung kommen. Zum Officialverteidiger ist Rechtsanwalt Stockmayer bestimmt.

In Stuttgart genoß die Tochter eines Beamten den vom Tage zuvor übrig gebliebenen Rest eines Salmes. Einige Stunden darauf stellten sich Beschwerden ein und nach zwei Tagen war das blühende Mädchen eine Leiche.

In Stuttgart kam kürzlich ein Fall von Brutalität zur Kenntnis der Behörde, der jedes sittliche Gefühl empören muß. Die Frau eines Uhrhändlers und Juweliers mißhandelte ihr Dienstmädchen Monate hindurch auf so barbarische Weise, daß

daselbe schließlich in den Spital gebracht werden mußte, wo es von dem Untersuchungsrichter vernommen wurde. Abgesehen davon, daß das arme Opfer weiblicher Brutalität nur notdürftig zu essen bekam, riß ihm die Frau das Ohr halb aus, schlug es mit Feuerhaken, Kohlenschaukel und was ihr unter die Hände kam. Selbst das Bett wurde dem Mädchen entzogen und es mußte wochenlang im Hausflur auf einem Spreuersack, später sogar auf dem bloßen Boden schlafen. Der würdigen Hausfrau dürfte nun aber nach Verdienst gelohnt werden, da sie wegen qualifizierter Körperverletzung in Untersuchung steht.

Tuttlingen, 27. Juni. Dieser Tage starb hier ein 37jähriger kräftiger Gerbermeister rasch an Blutvergiftung. Derselbe hatte eine frische, jedoch unbedeutende Wunde am Daumen, welche von einem Schnitt herrührte. Ohne die Wunde weiter zu beachten, arbeitete er hierauf in Arsenik, was er zu seiner Hantierung nötig hatte. Nach kurzer Zeit bildete sich jedoch an der Hand eine Geschwulst, welche sich allmählig über den ganzen Arm verbreitete und nach wenigen Tagen war der fleißige Familienvater eine Leiche. Binnen kurzer Zeit ist dies hier der 2. Fall, daß ein Gerber an Blutvergiftung starb.

In Löwenstein kam vor einigen Tagen ein gut gekleideter Zigeuner zu einem Lehrer und bot diesem eine, wie das Ansehen ergab, alte Geige zum Kauf oder Tausch an. Der Zigeuner gab vor, die Geige sei von einem berühmten italienischen Meister gefertigt und habe einen hohen Wert. Das Zutrauen erweckende sichere Auftreten des Zigeuners in Verbindung mit dem Umstande, daß solch wertvolle Instrumente hie und da bei Zigeunern gefunden werden, veranlaßte den Lehrer, einen Handel mit dem Zigeuner in der Weise abzuschließen, daß er seine eigene mindestens 100  $\mathcal{M}$  werthe Geige sowie ein Aufgeld gegen die Zigeunergeige gab. Erkundigungen über den Wert der letzteren ergaben aber, daß dieselbe beinahe wertlos und der inzwischen verduftete Zigeuner ein Schwindler war.

In Söny hat ein 13jähriger Bube am hellen Tage einem Kaufmann aus dem Ladentisch 150  $\mathcal{M}$  gestohlen. Vierzehn Tage vorher hatte er einer Patkin 34  $\mathcal{M}$  entwendet.

Brandfälle: In Ebingen am 27. Juni die Manchestersfabrik von Gottlieb Ott Sohn; in Hohenlohe (Keresheim) am 25. ds. die Oekonomiegebäude samt Wohnhaus des F. Gruber.

Aus dem Großherzogtum Baden wird der „Ztg.“ geschrieben: Ein kürzlich ausgegebener Erlaß des Bischofs Dr. Drbin an sämtliche Geistliche der Diözese Freiburg lautet dahin, sich des Wirtshausbesuches fortan vollständig zu enthalten und nur bei besonderen Anlässen, wie bei Fremdenbesuch u. s. w. eine Ausnahme hiervon zu machen.

Berlin, 28. Juni. Die Nordd. Allg. Ztg. erzählt, der Kaiser sei hoch erfreut über die glückliche Rettung aller in der Grube „Deutschland“ Verschütteten; derselbe ließ den Rettern sofort telegraphisch seinen besonderen Dank und warme Anerkennung aussprechen.

Bei der Debatte über die Dampfervorlage im Reichstag beantwortet Bismarck eine Anspielung Richters auf das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich, das nach dem bekannten Hinweis Bismarcks auf Mex getrübt erscheinen könnte, wörtlich wie folgt: Mit der französischen Regierung, der gegenwärtigen sowohl wie ihren Vorgängern seit 1871, haben wir ununterbrochen in so freundschaftlichen und vertrauensvollen Beziehungen gestanden, daß jeder Zeit ein Wort von mir genigte, sie über unsere

Abfichten für die nächste Zeit vollkommen zu beruhigen. Bei unserer historischen Stellung zu Frankreich ist es um so bemerkenswerter, daß ein solches Maß des Vertrauens durch mehrere Regierungen hindurch bestehen konnte und auch jetzt noch im höchsten Maße vorhanden ist. Unsere Beziehungen zur französischen Regierung sind gerade so freundschaftlich und vertrauensvoll wie diejenigen zu irgend einer anderen Regierung in Europa. Es ist vollständig ausgeschlossen, daß ein oppositioneller Redner und dadurch Verlegenheiten bereiten könnte, daß er die Möglichkeit eines Krieges in den Vordergrund drängt. Zwischen unserer Regierung und der jetzigen Regierung in Frankreich herrscht volles Vertrauen und wir verfolgen mit Wohlwollen alle Bestrebungen Frankreichs. Ueber die Gefahren, die uns von dieser Seite drohen könnten, kann ich Sie und das Land, so weit menschliche Voraussicht reicht, vollständig beruhigen.

Der Reichstag nahm in seiner letzten Sitzung das Militärstrafgesetzbuch nach der Fassung der Kommission und im Widerspruch mit der Regierungsvorlage an, nach welcher alle unterheirateten oder kinderlosen Offiziere bis zum Hauptmann 2. Kl., Aerzte und Militärbeamte, für welche der Verdratskonsens von dem Nachweis eines bestimmten Vermögens abhängig ist, befreit werden sollte. Der Beitrag ist 3 P. vom Einkommen.

(Gartenfest des Reichstags.) Zu dem heute abend stattfindenden Gartenfeste des Reichstags hat dem Vernehmen nach Fürst Bismarck sein Erscheinen zugesagt und zwar deshalb, weil das vom Reichstage arrangierte Fest als eine Erwiderung der Einladungen betrachtet wird, mit denen der Reichskanzler den Reichstag in dieser Session beehrt hat.

Der Reichstag wurde am 28. Juni durch den Staatssekretär v. Bötticher geschlossen.

Berlin, 26. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ verzeichnet heute mit Befriedigung eine Anzahl von Kundgebungen, welche die Zustimmung des deutschen Volkes zu der Dampfersubvention bekunden, so die „warm befürwortende“ Eingabe der Mannheimer Handelskammer an den Fürsten Bismarck, der sich die Handelskammer in Pforzheim und der Vorstand der Handelsgenossenschaft Konstanz angeschlossen haben; ferner das Schreiben des württembergischen Vereins für Handelsgeographie, der Handelskammer in Lenney u.

Ein überraschendes Prehereignis ist das Eingehen der Provinzial-Korrespondenz, vorwiegend als Beilage zu Kreisblättern. Was die Regierung zu ihrem Entschlusse veranlaßt, entzieht sich unserer Kenntnis; vermutlich ist es aber die Wahrnehmung, daß ihr das halbamtliche Organ mehr schadet als nützt; sie wird eingesehen haben, daß sie ihre publizistischen Bedürfnisse auf andere und wirksamere Art zu befriedigen vermag, ohne so direkt für diese Preherkundgebungen verantwortlich gemacht zu werden, wie es gegenüber dem anerkannten und aus Staatsmitteln bezahlten halbamtlichen Blatte der Fall gewesen.

(Deutsch-freisinniger Zwist.) Man erzählt sich, daß die Abg. Richter und Richter unverholen ihrer üblen Laune gestern Ausdruck gaben, weil Bamberger in seiner Rede gegen die Kolonial-Politik zu weit gegangen sei.

(Deutsch-freisinniger Anstand.) Aus der Kommissionsitzung, welcher der Herr Reichskanzler neuerlich beiwohnte, wird der Post berichtet, daß sich alle Mitglieder erhoben, als der Fürst Bismarck sich empfahl, nur die Herren Bamberger, Richter und Richter hielten es für schicklich, sitzen zu bleiben. Wir hoffen, die nächsten Wahlen werden die Herren Bamberger und Genossen mores lehren.

Der Frühlingschoppen ist gleichsam zur Reichsinstitution erklärt, seit Kanzler Bismarck Reichsregierung und Reichstag zum Frühlingschoppen geladen hat. Der Kanzler tief und ziemlich alle kamen, wenigstens 250, sogar viele von Sr. Durchlaucht allergetreuesten Opposition, Windthorst allen voran, obgleich er erst kürzlich eine große Pauke wider den Frühlingschoppen losgelassen hatte. „Exzellenz, auch Sie?“ rief ihn ein Kollege an. — „Ja, auch ich; denn Probieren geht über Studieren.“ Und die Probe gelang vortreflich. Es gab zweierlei Bier vom Faß, Moselwein, milden Rotwein, Champagner und auch allerlei Gutes, was nicht tropfbarflüssig und eine gute Unterlage war. Der Kanzler war beßer Laune, daß er den Reichstag und sogar seinen intimen Feind Windthorst verführt hatte, saßte zu vieler Erstannen den Rudolstädter deutsch-liberalen Hoffmann, den 2. Vicepräsidenten des Reichstags, unterm Arm und stellte ihn „eigenhändig“ seiner Gemahlin vor, was den Hoffmann aus dem ff beinahe zum Hofmann gemacht hätte. Die Gardemusik spielte dazu im Garten, obgleich sonst die Militärmusik, wie bekannt, den Fortschrittlern nicht aufspielen darf. Bismarck erzählte Geschichten aus dem 1870er Kriege. Ich hatte, erzählte er, auf Veranlassung des Kaisers von der Stadt Paris eine Milliarde Kontribution gefor-

dert. Thiers sprang auf und lief davon; ich holte ihn auf der Treppe ein und sagte ihm, Paris würde sich beleidigt fühlen, wenn ich weniger forderte. Wir wurden über 200 Millionen einig.

Die Vermutung, daß die in Ems verhaftete Person, in deren Besitz ein Revolver, Patronen und ein Dolchmesser gefunden wurden, ein Verbrechen gegen das Leben des Kaisers beabsichtigt habe, entbehrt nach der „Kreuz-Ztg.“ noch jeder Begründung.

443 M 11 J handigte kürzlich der Oekonom Rommel in Rietleben bei Halle dem von ihm aus der Taufe gehobenen v. Brauer ebenda als Hochzeitsgeschenk ein. Es war der während 15 Jahren gesammelte Erbs mit Zinsen von einem Lamm, das Brauer bei der Taufe als Patengeschenk von Rommel erhalten hatte. Das Geld, das beim Verkauf der Wolle und der Nachkommenschaft erzielt worden, wurde jedesmal zur Sparkasse gebracht und so jener ansehnliche Betrag angehäuft.

Ueber einen Blitzschlag in das Bahngelände schreibt man der „Magd. Ztg.“: Bei einem in Bewegung befindlichen Personenzuge auf der Strecke Dresden-Leipzig ist dieser Fall beobachtet worden. Als dieser Zug in die Nähe einer Station kam, entlud sich über demselben ein heftiges Gewitter, und kaum war die Station durchfahren, als alle im Zuge befindlichen einen starken elektrischen Schlag erhielten, dem unmittelbar ein heftiger Donner folgte. Ein Schrecken bemächtigte sich Aller, doch beruhigten sich die Gemüter alsbald wieder, da der Zug seinen Lauf ohne Störung fortsetzte, ein bedenklicher Unfall sich somit nicht ereignet haben konnte. Nach den Beobachtungen der Beteiligten ist der Blitzstrahl über den Zug hinweggefahren und hat nicht hinter demselben in das Geleise geschlagen, ohne weiteren Schaden zu verursachen.

Ein Akt beispielloser Rohheit hat sich in Wernfeld ereignet. Ein Viehhändler kaufte sich in Schweinfurt 19 Stück Vieh, welche derselbe in einen sogenannten Dedelwagen verladen ließ, angeblich aber auf dem Frachtbrief nur 15 Stück deklarirte. Als der betreffende Waggon in Wernfeld behufs Umladung in einen anderen Zug geöffnet wurde, waren 16 Stück erstickt und mußten dem Fallmeister übergeben werden. Der Viehhändler hat über 3000 M Schaden dadurch; außerdem wird derselbe auch wegen Betrugs zum Nachteil der Bahn und wegen Tierquälerei sich zu verantworten haben. Das Bahnpersonal war beim Anblick des toten Viehes über den Händler mit Recht ganz empört.

Beuthen, 26. Juni. Um 8 1/2 Uhr abends wurde die Beuthener Feuerwehr zur Hilfeleistung nach Schwientochlowitz allarmiert. Die sämtlichen verschütteten Bergleute sollen noch am Leben sein. Zehn wurden bereits herausbefördert.

Breslau, 27. Juni. Sämtliche in der Grube Deutschland verschütteten Bergleute wurden gerettet.

Paris, 28. Juni. Aus Marseille werden heute 2 Cholera-Todesfälle gemeldet, aus Toulon von gestern 9. Die Zahl der Kranken daselbst beträgt 52. Die Besorgnis steigt. Die Verbindungen Marzeilles mit Italien und Spanien sind abgebrochen. 400 Personen flüchteten nach Korsika.

Der Anblick Toulons ist traurig; viele Magazine sind gesperrt, in allen Straßen sieht man Möbelwagen und Bagage. Das Theater ist fast leer. In der Umgebung von Toulon sind viele Bataillone errichtet. Die Gefahr der Ausbreitung der Cholera von Toulon aus ist nicht klein. Wenigstens 10 000 Personen haben die Stadt verlassen. Hätte man es wirklich mit der asiatischen Cholera zu thun, so dürften Berichte über Verschleppung derselben nicht ausbleiben. Die Cholera nostras dagegen bleibt, wie bekannt, in der Regel auf ihren Herd beschränkt.

Die chauvinistische Heßjagd gegen Deutschland dauert fort, wobei man sich besonders in Verpötlung und Verhöhnung von Hohenlohe, Bismarck und „Pami Fritz“ gefällt. So heute der Gaulois, so der Anti-Prussien, der ausschließlich von dem schamloseten Geheze gegen Deutschland lebt. Heute ist die nächste Veranlassung allerdings die, die Holländer gegen Deutschland einzunehmen und sich als Beschützer der holländischen Unabhängigkeit aufzuspielen. Der Anti-Prussien ruft dem deutschen Reichskanzler zu: „Versuchen Sie, Herr v. Bismarck, einmal, an Holland zu rühren! Die kleinsten Staaten Europas werden sich gegen Sie erheben, und vergessen Sie nicht, daß in einer großen europäischen Katastrophe

die Steine von Eliaß und Lothringen von den Bergen herabrollen werden, um Ihre Legionen zu zermalmen, wenn es Ihnen gelingt, sie bis zu den Vogesen zu führen, woran wir stark zweifeln. Fertig!“ Die Erklärung Campenon's, Frankreich sei unangreifbar, ist diesen Ausdrücken nicht fremd; man möchte gar zu gern den deutschen Groll aufs Neueste reizen.

Den Franzosen erscheinen in Tonking neue Schwierigkeiten zu erwachsen. Aus Hanoi vom 23. ds. wird eine Verletzung des Vertrages vom 11. Mai gemeldet. Obgleich von Seiten Chinas die Räumung von Langion angemeldet war, wurde die französische Garnison am 23. ds. auf ihrem Marsche von 4000 Mann regulärer Truppen, welche verschanzt waren und Artillerie hatten, angegriffen. Eine dem Marineminister zugegangene Depesche vom 25. ds. bestätigt, daß eine Colonne von 700 Mann, wovon 300 tongkingische Hilfstruppen waren, als dieselben Langion besetzen wollten, in dem Defilee von 4000 regulären chinesischen Truppen angegriffen worden sind. Die Kolonne behauptete ihre Positionen und zwang den Feind zum Rückzuge. Die Franzosen verloren 7 Tode und 42 Verwundete, darunter 2 Offiziere. General Regrier entsandte zwei Bataillone und zwei Batterien dorthin.

England. Gladstone hat dem Unterhaus die Mitteilung gemacht, daß die ägyptische Konferenz am nächsten Sonnabend beginnen werde. Dabei machte er die für England wenig tröstliche Eröffnung, daß dieses nicht im Stande sein werde, die begonnene ägyptische Politik durchzuführen.

London, 27. Juni. Alle Arrangements für die Konferenz sind getroffen, deren erste Sitzung am Samstag nachmittag 3 Uhr stattfindet; die erste Sitzung dürfte lediglich einen formalen Charakter haben.

London, 27. Juni. Daily News wird aus Kairo vom 26. Juni gemeldet: Der Fall Verbers ist amtlich bestätigt. Die Garnison wurde am 26. Mai morgens überrumpelt und hat sich nach hartem Kampfe ergeben, worauf ein Massacre folgte. Nur wenige entkamen. Frauen und Kinder wurden geschont.

Spanien. Madrid, 28. Juni. Heute früh wurden in Gerona zwei Offiziere, welche sich an Zorillaisitischen Untrieben beteiligt hatten, erschossen.

Italien. Rom, 27. Juni. Die italienische Postverwaltung ist verständigt, daß der postalische Paketverkehr von Frankreich nach Italien bis auf weiteres eingestellt sei. Von Frankreich kommende Korrespondenzen werden an der Grenze desinfiziert.

Amerika. (Mosk's anarchische Thätigkeit.) Der Distriktsanwalt von New York hat Zweifel darüber ausgedrückt, ob Johann Mosk deswegen, daß er in seinen Blatte, Die Freiheit, Pächtern den Rat erteilte, ihre Grundherren zu erschließen, in Gemäßheit der Gesetze des Staates Newyork in Anklagezustand versetzt werden könne.

(Hohes Honorar.) Frau Patti, die berühmte Sängerin, ist im Begriff, ein neues Engagement bezüglich einer Rundreise nach Amerika unter folgenden Bedingungen einzugehen: 40 000 Fr. Handgeld, 75 000 Fr. bei der Abreise und das bescheidene Spielhonorar von 20 000 Fr. für jedes Auftreten.

Ein vielseitiger Mann. In Atkinson (Nordamerika) lebt ein Mann, dessen Hauptgeschäft die Schlosserei ist. In einer Ecke seiner Werkstatt steht jedoch auch ein Stuhl, wie ihn die Zahnärzte brauchen, und der Schmied vertauscht häufig seinen Schmiedehammer mit der Hange des Zahnarztes. Wenn beide Geschäfte flau gehen, ist er Advokat, außerdem aber auch ein geschickter Möbelschreiner.

Gandel & Verkehr. (Konkursöffnungen.) Johann Georg Müller, gewesener Holzhauer in Grünhütte, G.A. Wildbad. Rudolph Kempter, Weinhändler in Stuttgart.

Kirchheim u. L., 26. Juni. (Wollmarkt.) Am ersten Tag Verkauf bis nachmittags 3 Uhr resultatlos, von da ab rasch zu gedrückten Preisen; am zweiten Tag war am Vormittag fast alles verkauft bis auf einige kleine Reste. Es wurden bezahlt für: Spanierwolle von den St. Domänen Katalm, Rosenstein und von groß. Reichberg'scher Domäne je 205 M., für seine Postard 158-163 M., Dandelswolle 128-134 M.

Das Stiftsfräulein. (Fortsetzung.)

Eine schöne Hoffnung, dachte auch noch ein Anderer, der Franzose, Baron v. Chalezac. Der junge



von den Ber-  
egionen zu zer-  
bis zu den Vo-  
eifeln. Fertig!  
ch sei unangreif-  
nd; man möchte  
Neußerste reizen.  
Tonking neue  
Hanoi vom 23.  
rages vom 11.  
ten Chinas die  
war, wurde die  
ihrem Marsche  
en, welche ver-  
en, angegriffen.  
e Depeche vom  
on 700 Mann,  
oen waren, als  
in dem Defilee  
ppen angegriffen  
ete ihre Positio-  
te ihre Positio-  
nge. Die Fran-  
wundeite, darun-  
entandte zwei  
in.

die Mitteilung  
anz am nächsten  
machte er die  
ung, daß dieses  
nnene egyptische  
rangements für  
erte Sitzung am  
der; die erste  
alen Charakter

News wird aus  
r Fall Verber  
wurde am 26.  
sch nach hartem  
re folgte. Nur  
der wurden ge-

früh wurden in  
Zorillastischen

che Postverwal-  
he Paketverlehr  
weiteres einge-  
Korrespondenzen

rit.) Der Di-  
el darüber aus-  
daß er in sei-  
en Rat erteilte,  
Gemäßheit der  
agezustand ver-

i, die berühmte  
Engagement be-  
unter folgenden  
Fr. Handgeld,  
das bestehende  
jedem Austraten.

Zu Atkinson  
Hauptgeschäft  
seiner Werkstatt  
die Zahnärzte  
t häufig seinen  
des Zahnarztes.  
ist er Advokat,  
öbelschreiner.

n Georg Müller,  
Bibdad. Rudolph

ort.) Am ersten  
108, von da ab  
war am Vormit-  
teste. Es wurden  
inen Kalam, No-  
ne je 205 K. für  
28-134 K.

II.

auch noch ein  
ac. Der junge

Franzose stand allein und seine Augen ruhten un-  
wandt auf Prinzessin Elisabeth Albertine, der ältesten  
Tochter des Fürsten Johann Georg, die, umgeben von  
Cavalieren, in lebhafter Unterhaltung begriffen war.  
Bei den Worten des Fürsten schien es, als ob ihr  
Blick verstoßen zu Chalezac herüber flog. Wurde  
ihr die Trennung doch schwer und dünkte sich ihr ein  
Widersehen süß und willkommen? fragte sich dieser,  
während das Blut ihm heiß zum Herzen strömte.  
Und als jetzt der Kreis der Cavaliers auseinander trat  
und die Prinzessin dicht an ihm vorüberstreifte, trat  
er zu ihr heran.

„Prinzessin, es ist vielleicht das letzte Mal,  
daß wir uns sehen und sprechen!“ rief er leidenschaftlich.  
„Bleiben Sie! Gönnen Sie mir nur einige Augenblicke!“  
Zögernd blieb Prinzessin Elisabeth stehen.

Eine alte Eiche wühlte sich über ihr und durch  
die grünen Zweige brachen sich grün-golden die Sonnen-  
strahlen und umwohen die zarte jugendliche Gestalt  
mit wunderbarem Schimmer.

„Warum müssen Sie gehen, Prinzessin, warum  
muß alles ein Ende haben, all die schönen, unvergeß-  
lichen Stunden?“ fuhr Chalezac fort. „Ich verlange  
ja nichts weiter, nur Sie sehen, nur in Ihrer Nähe  
zu weilen.“

Ueber das Antlitz der Prinzessin flog ein ver-  
räterisches Rot. Die Sprache der Leidenschaft hat  
für Frauenohren stets einen berückenden Klang, be-  
sonders, wenn sie, wie hier, von den Lippen eines  
schönen und interessanten Mannes ertönt. Auch das  
junge Fürstentum versiel diesem Zauber und vergaß  
momentan seine hohe Stellung. Ein weicher träume-  
rischer Ausdruck verschönte das liebliche Antlitz un-  
gemein. Aber schnell und energisch wurde sie dieser  
weichen Regung Herr.

„Welche Sprache, Baron, einer Prinzessin ge-  
genüber,“ sagte sie höflich. „Es ist mein Wunsch,  
Wille und Reigung, Aebtissin zu werden.“

Der Baron sah sie durchdringend an. „Das  
glaube ich Ihnen nicht, Prinzessin! Rein, ich durch-  
schaue Sie. Es ist allein das Resultat des Kampfes  
zwischen Stolz und Liebe! Der Stolz blieb natür-  
lich Sieger.“

„Sie wagen viel, Baron!“ rief Elisabeth erregt,  
dann wandte sie sich mit einer reizenden höflichen  
Bewegung von ihm. Chalezac blickte ihr sinnend nach.  
„Die Hoheit einer Fürstin, gepaart mit der kind-  
lichen Anmut der sechzehn Jahre,“ murmelte er. „Und  
doch war es ein schöner Traum, zu schön, zu glänzend  
für diesen kalten Norden, wo man aus dem anmutigen  
Fürstentum eine Aebtissin macht.“

Einige Wochen nach dem Geburtsfeste des Erb-  
prinzen rollten zwei wohlbe-packede Reisewagen zu den  
Thoren Dessau's heraus, um Prinzessin Elisabeth und  
Gertrude von Wälknitz ihrer neuen Heimat in Her-  
ford zuzuführen. Stolz und kerkengerade saß erstere  
in der gelb ausgefärbten Hofkutschke und nahm huld-  
voll die Abschiedsgrüße der Bewohner der Residenz  
entgegen. Eine leichte Erregung flog aber doch über  
ihre Antlitz, als draußen vor dem Thore ein Reiter  
angesprengt kam und ihr fest einen vollen Rosenstrauß  
in den Schoß warf, ein Streifen Papier fiel aus  
demselben heraus; er enthielt zierliche und für die da-  
malige Zeit ziemlich gewandte Verse. Ein Abschieds-  
gruß des Barons Chalezac.

Der Prinzessin gegenüber saß Gertrude von  
Wälknitz, in Thränen aufgelöst. Auch sie hielt einen  
Streifen Papier in den Händen, auf welchem in  
riesengroßen Buchstaben zornige Worte standen. Ein  
jugendlicher Page hatte ihr denselben, ehe sie in den  
Wagen stieg, verstoßen in die Hand gedrückt. Ger-  
trude kannte diese großen steifen Buchstaben sehr genau,  
unter ihren heiligsten Schätzen befanden sich schon  
mehrere solcher Zettel, die mit unsäglichlicher Mühe von  
Georg von Wälknitz beschrieben waren. Der heutige  
enthielt einen Zornesausbruch gegen Georgs Vater,  
den Kammerer von Wälknitz, der den Junker heute  
in aller Frühe zu einem Jagdausfluge gezwungen  
hatte. Georg erging sich in heftigen Worten gegen  
diese väterliche Grausamkeit, die ihn um das letzte Lebe-  
wohl von Gertrude gebracht. „Ich bleibe Dir treu  
und meine ganze Hoffnung ist die neue Eibbrücke!“  
Mit diesen Worten hatte der ungeübte Schreiber ge-  
schlossen und seinen Namen, mit wunderbaren Schön-  
keln verziert, darunter gemalt. Heimlich drückte Ger-  
trude ihre rothigen Lippen auf diesen Namenszug, wäh-  
rend sie ihr schönes geliebtes Anhalt verließ, mit seinen

Wälknitz, seinem Wiefengrün und dem treuen ehrlichen  
Junker Georg.

Als die Türme von Dessau gänzlich ihren Blicken  
entschwunden, meinte sie, das Herz müsse ihr brechen,  
und drückte schluchzend das Köpfchen in die Kissen des  
Wagens. Auch die Prinzessin lehnte das blasse Gesicht  
ernst und bewegt zurück und ließ ihre Augen traurig  
über die Berge Chalezacs irren. Das Bild des schö-  
nen Cavaliers trat vor ihre Seele und sie hielt es  
mit ihrer künftigen Würde nicht unvereinbar, an ihn  
zu denken in Leid und Liebe.

Das Herz der traurigen Gertrude aber war  
nicht gebrochen auf der langen Fahrt. Sie hatte ihre  
Thränen bald getrocknet und lebhaft all die neuen  
Eindrücke, die die Reise bot, in sich aufgenommen.  
Mit jugendlicher Elastizität hatte sie sich denn auch  
bald in die neuen Verhältnisse in Herford geschickt und  
gefunden. Wie ein Sonnenstrahl schwebte ihre lichte  
Erregung durch die düsteren Räume des Stifts und  
bald, nachdem das erste Abschiedsweh überwunden,  
erschallte auch ihr helles Lachen wieder und das dünkte  
den alten Stiftsdamen so lieblich, wie Vogelgesang  
im Lenze.

Gertrude war bald der Liebling Aller im Stifte,  
und vieles, was andern Stiftdamen einen Verweis  
zugezogen hätte, wurde ihr gütig nachgesehen. So  
schmückte sie ihr Stübchen ganz gegen alles Ge-  
sieh und Herkommen aus phantastischste mit Blumen,  
kleinen bunten Bildern und sonstigen Schätzen, woran  
sich süße Erinnerungen knüpften. Und als es Winter  
wurde und keine Blumen mehr blühten, da suchte sie  
sich Tannenzweige und rote Vogelkernen zum Ausputz  
ihres Zimmers. Und gar süß träumte es sich hier  
in dem traulichen Gemach, wenn die schneidende Abend-  
sonne draußen auf den schneebedeckten Dächern ver-  
glühte und durch die gemalten Fensterscheiben sich bunte  
Lichtstrahlen brachen, die das Gemach zauberisch be-  
leuchteten. Da ruhten die kleinen geschickten Finger  
Gertrudes, die die kunstvollen Stickereien mit Goldfäden,  
die im Stifte gelehrt wurden, so schnell begriffen hatten  
und ihre Gedanken flogen weit hinaus über die stille  
Winterlandschaft, der Heimat zu, wo gewiß jetzt Georg  
von Wälknitz dem Jagdwerk oblag und Rehe, Hirsche,  
wilde Schweine und Hasen erlegte und sie bangte sich  
sehr, daß nicht etwa ein Bär dem jungen Nimrod  
ins Gehege kam. Er war zwar stark und kräftig,  
aber mit Bären zu ringen, dünkte ihr doch zu gefähr-  
lich für den Geliebten.

So verging der Winter den beiden Stiftdamen  
in aller Ruhe. Als dann mit Sang und Klang der  
Frühling einzog, da dachte Gertrude oft mit heißer  
Sehnsucht an ihre geliebte Heimat, an die blühenden  
Obstbäume am Elbufer, an den im ersten leuchtenden  
Grün strahlenden Wald, wo die Anemonen blühten  
und die duftenden Maiblumen — wo Georg ihr so  
manchen Strauß gepflückt. Ob er jetzt noch Blumen  
pflückte und dabei ihrer gedachte? Wohl kaum, denn  
das Rücken war ihm schon damals immer sehr sauer  
geworden.

Im Sommer fand dann die feierliche Inthroni-  
sation der Prinzessin statt, welche herrlicher zu ma-  
chen, an die siebzehn fürstliche Personen und unter  
denselben die Frau Herzogin von Simmern und die  
Fürstin von Nassau mit dero Prinzessin, als nahe  
Anverwandte sich allda eingefunden.“

So berichtet uns davon die alte Historia des  
Fürstentums Anhalt. Weiter heißt es darin: „Und  
zwar wurden anfangs des morgens früh besagten  
Tages alle Glocken in der Stadt geläutet und nach-  
dem zu der Prozession nach der Stiftskirche alle An-  
stalt gemacht worden, ward dieselbe darauf um 9 Uhr  
folgendermaßen eingerichtet: Erstlich gingen die Ca-  
valiers und Capitularen und zwar so viele deren vom  
Hof, alle in schwarzen Kleidern, wegen des Absterbens  
der Frau Herzogin von Bries, als Ihr Durchl. Herrn  
Vaters Frau Schwester. Diesen folgte Ihre Durchl.  
selbst in schwarz Seiden mit Diamanten-Schmuck ge-  
kleidet und wurde von Dero Durchlaucht Hrn. Vater  
und des Hrn. Herzogen von Holstein Durchl. geführt.  
Zu beiden Seiten gingen die Dragoner, hinter Ihr  
Durchlaucht aber ein Cavalier, so die Schleppe vom  
Kocke trug, folgend kamen die Frau Dekanistin mit  
ihren Canonissinnen, die Frau Dekanistin mit ihren  
Stiftdamen, alle in ihren Stiftskleidern, welchen  
die sämtlichen Fürstl. Herrschaften mit ihren Frauen-  
Zimmer und Cavalieren gefolgt, ebenfalls von beiden  
Seiten durch die Dragoner mit ihrem Gewehr beglei-  
tet. Ihre Durchlaucht wurde in eine besondere Kas-  
pelle geführt und haben allda den Eid abgelegt.“

Nach gehaltenem Gottesdienste wurden Ihr Durchl.  
in voriger Ordnung wieder nach der Abtei und zwar  
nach dem Lehnstahl geführt, allwo sie auf einen brei-  
ten, violetten, sammeten Lehnstuhl sitzend, die vom  
Abel nebst andern des Stifts Vasallen gewöhnlichen  
Herkommens nach, belehnet, von da aber wieder nach  
ihrem Gemach begleitet worden, allwo sie bis zum  
Mittagsmahl, bei welchem mehr als hundert Personen  
gespeiset worden, geblieben.“

Von Gertrude von Wälknitz sieht nichts in der  
Chronik zu lesen und doch war auch für sie der Tag  
sehr bedeutungsvoll. Durch Freundes Hand wurde  
ihr an demselben Tag ein Brief ihres Vaters Georg  
gebracht. Kein zartes billet-doux, ach nein, Georgs  
riesige Buchstaben beanspruchten gebührenden Platz.  
Zu unsern Tagen hätte solch ein Brief, auf dem da-  
mals üblichen Pergamentpapier geschrieben, mehr denn  
doppeltes Porto gekostet. Gertrude trug zunächst das  
kostbare Dokument nach ihrem Zimmer, da ihre Zeit  
es noch nicht erlaubte, den Brief zu lesen. Für ihre  
Anbacht in der Kirche aber wurde derselbe sehr ver-  
hängnisvoll, da ihre Gedanken mehr bei Georg ver-  
weilten, als bei der feierlichen Handlung. Zerstreut  
irrten ihre Blicke fortwährend umher, schließlich blieben  
sie auf dem Diamantenschmuck der Prinzessin haften  
und eitel sündliche Gedanken erwachten in dem jungen  
Köpfchen. Eine wahre Sehnsucht erfaßte sie, sich  
auch einmal wieder zu putzen und das rosa seidene  
Gewand, mit dem Perlenschnur anzulegen, woran  
Georgs Blicke so oft bewundernd geruht. Ach, das-  
selbe ruhte nun schon über Jahr und Tag unbenuzt  
auf dem Boden ihres Koffers. Sie hatte es mitge-  
nommen, in dem guten Glauben, daß, da das Stifte  
doch ein weltliches war, sich bisweilen Gelegenheit  
finden würde, es anzulegen. Es war aber eitle Täu-  
schung ihrerseits gewesen, denn die Regeln des Stifts  
gestatteten dergleichen Abweichungen von der Kleider-  
ordnung nicht.

Bei dem Mahle gelang es Gertrude endlich, sich,  
ehe es zu Ende, verstoßen zu entfernen und in die  
Einsamkeit ihres Zimmers sich dem süßen Genuß hin-  
zugeben, den Brief Georgs zu lesen. Der Inhalt  
des Schreibens entsprach nun allerdings nicht seinen  
riesigen Dimensionen. Georg war kein Gefühlsmensch,  
er erging sich weder in Klagen über die lange Tren-  
nung, noch in Sehnsuchtsgebeten. Hauptsächlich  
schrieb er von dem Brückenbau und that Gertrude kund  
zu wissen, daß derselbe nunmehr begonnen und im  
nächsten Jahre vollendet werden sollte. Fast täglich  
wandere oder reite er hinaus nach dem Elbufer, den  
Fortgang des Baues zu beobachten. „Und dann denke  
ich an Dich!“ schloß er ganz gefühlvoll, „und immer  
stehst Du vor mir in Deinem rosa Kleide, worin ich  
Dich zum letzten Male gesehen!“

Ah, das rosa Kleid! Gertrude kniete plötzlich  
vor ihrem Koffer und langte es heraus; und dann  
kam ihr der unselige Gedanke, sich damit zu schmücken.  
Sie legte das dunkle Stiftsgeband ab und warf sehr  
verächtliche Blicke darauf, als nun der weiche rosa  
Seidenstoff sich um die jungen Glieder so anmutig  
schmiegte. Der Spiegel, der das hohe Bild zurückgab,  
war zwar nur sehr klein und sehr trübe, aber Ger-  
trude blickte doch sehr beseligt hinein und beseligte  
zum Ueberflus noch eine Nase in dem glänzenden  
Blondhaar. „Ach, Georg, Georg! könntest Du mich  
jetzt sehen!“ rief sie voll Sehnsucht, und war fast  
traurig, daß Niemand kam, sie zu bewundern.

Mittlerweile war das Mahl beendet und Fürst  
Johann Georg hatte schon einigemal seine Blicke su-  
chend durch den Hofsaal schweifen lassen.

„Wo ist das Stiftdamlein von Wälknitz?“  
fragte er jetzt die Frau Dekanistin.

Ganz betroffen ob dieser hohen Anrede, blickte  
die Dame auf; sie hatte ohnedies, was Gertrude v.  
Wälknitz betraf, kein ganz reines Gewissen, in An-  
betracht all der Freiheiten, die dem holden Kinde ge-  
stattet wurden. „Sie mag nach ihrem Zimmer ge-  
gangen sein,“ erwiderte sie schüchtern dem hohen Frage-  
steller. „Befehlen Durchlaucht, daß ich sie rufen lasse?“  
„Wir werden dem Fräulein einen Besuch in  
ihrem Zimmer abstatten, es verlangt mich, das Gemach  
zu sehen, in welcher Gertrude v. Wälknitz ihr frommes  
beschauliches Leben führt,“ sagte der Fürst und hob  
die Tafel auf.

Durch die Reihen der Stiftdamen aber ging  
ein leises Klüstern und Lächeln, denn Gertrude v.  
Wälknitz und ein frommes beschauliches Leben waren  
zwei sehr verschiedene Begriffe!

Eine Freundin Gertrudes, Marie v. Rath, wurde

